

Thüringer Allgemeine, 17.03.2006:

## **JENA: DAS EGO IST EINE DREHSCHLEIBE**

### **MIT EINEM VIELDEUTIG HINGESEUFZTEN "ACH!" ENTLÄSST UNS KLEIST AUS SEINEM „AMPHITRYON“. IN JENA IST DAS AUCH SO. SONST IST VIELES ANDERS.**

JENA. Alkmenes leichtsinnig schwermütiges "Ach!" vertreibt den geilen Gott aus ihrem Kopf, derweil sie ihren guten Gatten wieder bei sich weiß. Aber der Gott sah wie der Gatte aus, weshalb man immer noch die Wahrheit scheinen lassen kann, die Frau habe doch nur Amphitryon vergöttert, als ihr Jupiter in den Schoß fiel. Aber längst war Götterdämmerung, und da bleibt nur die Verwirrung übrig. Und die Geilheit.

Und um beides scheint es sich am Theaterhaus Jena nun zu drehen, im "wahrsten" Sinne. Denn da ist eine Scheibe. Und darauf, so scheint's, ein prismaförmiger Rundpavillon mit Aufbau (Bühne: Justina Klimczyk). Dann dreht sich's ein bisschen und übrig bleibt die Hälfte nur, ein Querschnitt. Zuletzt ist auch das nur die halbe Wahrheit, denn da sind nur drei halb runde Wände, unterschiedlich in Höhe und Material. Und die lassen sich ineinander verdrehen wie die Identitäten der Menschen, die Regisseurin Nora Somaini dazwischen gestellt hat. Das mutet an wie eine Psychoscheibe mit drei Ebenen: Es, Ich, Über-Ich. (Es ist ja auch Freud-Jahr!) Und ums "vermaledeite Ich" dreht es sich nun mal, oder um das, was davon übrig blieb.

Jupiter und sein Bote Merkur kommen nur noch im Text vor, auf der Szene sind sie einfach der verdoppelte Amphitryon und der zweite Diener Sosias.

Alkmene haben sie gleich mit geklont, wodurch sie wie von selbst aus dem Zentrum rückt und Platz macht nicht für Amphitryon, die Figur, sondern für "Amphitryon", das Stück, in neuem Licht: Die Somaini ummantelt den Einzelnen mit dem Chor der Anderen, der ihn vervielfacht. Das Ego kriegt ein Echo - und platzt auf. Das Wer-bin-ich-Spiel bleibt ohne Sieger. Das ist keine schöne Botschaft für Selbstverwirklicher, aber schön erzählt. Mit Witz. Und mit Kraft.

Der einzelne Mensch bleibt trotzdem sichtbar: Gunnar Titzmanns Amphitryon verliert mit seinem Alleinstellungsmerkmal auch den Verstand, während sich jener von Mathis Julian Schulze an den Wahn verliert, er sei zwar nicht der Alleinige, aber der Bessere. Sven Tjaben, der erste Sosias, stiert großäugig und spricht kleinmütig, Tim Ehlert als der zweite blitzt schlitzäugig und grinst breitmülig. Andrea Schmid, die als eine der Alkmenes fieberheiß träumend den Akt erlebt, den Saskia Taeger als die andere mit Amphitryon zwei zupackend vollzieht, ist eine kleine Löwin, die Taeger eine große Gazelle. Und Sosias' Weib Charis (Naemi Schmidt-Lauber), als einzige unverdoppelt, trampelt verzückt als prima Ballerinnen.

Die Geilheit wird indes ein bisschen arg durchs Stück ge-hechelt, derweil der Sprachtrieb etwas stockt. Kleist bisweilen zugekleistert, mit Jargonquark und Verhaspelspänen. Ach, und das "Ach!" war schwach!

[Michael HELBING]